

## **Kapitel 11: Besonders**

Ich habe auf dem Feld schon mal einen Hund getroffen, dessen Pfote in eine Plastiktüte eingewickelt war. Das war mir ja gar nicht geheuer. Dieses Geräusch von der knisternden Tüte und seine komische Art zu laufen haben mir ein bisschen Angst gemacht, dabei hatte er nur eine Verletzung an der Kralle.

Jetzt frage ich mich, ob ihr nicht auch manchmal einfach nur Angst vor Dingen habt, die nicht der Norm entsprechen?

Oft wird z. B. darüber diskutiert, ob Hunde mit Behinderung überhaupt noch Lebensqualität haben. Damals, als mein Vorgänger Gismo nicht mehr so richtig laufen konnte, haben meine Menschen sich auch so allerhand Fragen diesbezüglich gestellt. Aber ich kann euch nur sagen, guckt euch ein Video von Rolli-Hunden an und seht selbst, welche Lebensfreude sie an den Tag legen. Ist es nicht vielleicht so wie bei mir und meiner Angst vor dem Hund mit der Rascheltüte um den Fuß, dass ihr Angst vor der Andersartigkeit habt? Oder vielleicht ist es auch die Angst, dem Ganzen nicht gewachsen zu sein? Haben wir nicht alle ein Recht zu leben? Sind es nicht einfach nur die Berührungängste, mit einem behinderten Lebewesen umzugehen?

Auch meine Mama kennt diese Berührungängste im Umgang mit Menschen mit Behinderung und deshalb möchte sie euch von ihrem Tag in einem „Behindertendorf“ erzählen ...

Also das wollte sie eigentlich, aber als sie an meinem Buch geschrieben hat, wusste sie ja noch nicht, dass das die Geschichte sein würde, die es in das Buch „Besondere Begegnungen“ schaffen würde. Und da gibt es natürlich Rechte,

die nicht verletzt werden dürfen, also erzähle ich euch einfach mal die Kurzfassung.

Meine Mama hatte mit ihrem ehemaligen Verein einen Stand in einem Dorf für „behinderte“ Menschen. Dieser Tag hat bei ihr Spuren hinterlassen, denn sie musste feststellen, wie besonders und wundervoll diese Menschen waren. Diese besonderen Menschen haben ihr viel über das Leben im Jetzt verraten. Dieser Tag war so voller Emotionen, dass sie einige Zeit gebraucht hat, um ihn überhaupt für sich verarbeiten zu können. Sie hatte sich vor diesem Tag gefürchtet, weil sie Angst hatte, diesen Menschen und ihren Geschichten zu begegnen. – Einfach, weil sie Berührungssängste hatte. Aber was ihr dort begegnet ist, waren Menschen in ihrer „puren“ Gestalt, es waren offene, ehrliche Seelen, die einfach ein tolles Sommerfest genossen haben.

Sie hatte diese wundervollen Menschen tatsächlich unterschätzt, denn sie war davon ausgegangen, dort nur auf die Traurigkeit zu treffen. Aber was sie dort wirklich gefunden hat, waren Hilfsbereitschaft, Glückseligkeit, Zufriedenheit, Gutherzigkeit und Menschlichkeit.

Wie schön wäre es doch, wenn ihr diesen Menschen mehr Raum geben würdet, damit sie mitten unter euch Menschen, die ihr glaubt, NORMAL zu sein, leben könnten. Ihr könntet eine Menge von diesen besonderen Menschen lernen und würdet auch andere Lebewesen mit „Behinderungen“ mit ganz anderen Augen sehen ...

Die Geschichte (im Original) – und natürlich noch viele andere tolle Geschichten – könnt ihr ja dann, wenn ihr möchtet, in dem schönen Buch nachlesen ...

[https://www.verlagbegegnungen.de/shop/product\\_info.php...](https://www.verlagbegegnungen.de/shop/product_info.php...)



---

Quelle: Bild von Gerd Altmann auf Pixabay

## **Kapitel 12: Liebe ist ... auf einander einzugehen!**

Ich erlebe gerade den heißesten Sommer meines Lebens und ich kann mit Wärme wirklich nicht gut umgehen. Dabei wird von meinen Menschen sehr darauf geachtet, zu welchen Uhrzeiten wir rausgehen, und wenn es gar so heiß ist, gehen wir auch manchmal nur, bis ich mein Geschäft erledigt habe. An solchen Tagen wird sich komplett nach mir gerichtet. Auch wenn Mama darauf Wert legt, dass wir täglich mindestens ein bis zwei große Runden spazieren gehen, wird an solchen Tagen eine Ausnahme gemacht. Ich gebe dann schon zu verstehen, ob ich laufen mag oder nicht. Genauso habe ich auch gelernt, dass Mama schon mal schlechte Tage hat, an denen sie sich auch nicht so gut um mich kümmern kann. Als ich noch klein war, konnte ich das ja so gar nicht verstehen, dass sie, wenn sie Migräne hat, oft nicht aufstehen will oder kann. Da ich aber zur Aufgabe habe, sie aus der Reserve zu locken, habe ich sie an solchen Tagen genervt und habe versucht, sie aus dem Bett zu locken. Heute weiß ich, dass sie dann wirklich nicht kann, also springe ich zu ihr ins Bett, lecke ihr über das schmerzende Auge und lege mich zu ihr.

Jeder hat doch schon mal einen schlechten Tag und braucht Zeit, um sich zu regenerieren.

An unseren guten Tagen werden die Spaziergänge oft länger als ursprünglich geplant, weil ich dann entscheiden darf, welchen Weg wir gehen. An Weggabelungen stelle ich mich entweder schon mal in die Richtung, in die ich gerne laufen möchte, oder wenn Mama in die „falsche“ Richtung geht, bleibe ich einfach stehen und gucke sie an. Sobald sie sich dann umdreht, presche ich

los in die Richtung, in die ich gerne laufen möchte, und höre hinter mir eine Stimme, die sagt: „Okay, du hast gewonnen!“ Natürlich läuft das nicht ständig so. Manchmal lasse ich auch die Mama bestimmen, wo es lang geht.

Wahrscheinlich würde so mancher Hundetrainer an meiner Mama zweifeln, gerade weil ich so viele Entscheidungen treffen darf. Aber das ist uns egal. Für meine Familie ist es wichtig, dass ich Freude im Leben habe und wenigstens ein Stück weit Freiheiten genießen kann, denn die Wege, auf denen ich ohne Leine laufen darf, werden ja leider immer weniger.

Zu Hause darf ich aber auch so einige Entscheidungen treffen. Liege ich z. B. auf Mamas Couchplatz, dann werde ich nicht weggeschickt. Sie setzt sich dann halt woanders hin. Liege ich auf dem Boden irgendwo mitten im Weg rum, dann doch nur, um meine Menschen zu ein paar Turnübungen zu verleiten. Wenn ich dann mal so urplötzlich aufspringe, wenn gerade jemand über mich klettert, dann müssen die halt üben, ihren Gleichgewichtssinn wiederzufinden. Das Leben ist nun mal voller Überraschungen. Ihr solltet mal sehen, wie beweglich Mama noch ist, wenn sie beim Kuchenbacken um mich herum turnen muss, um die benötigten Sachen aus den Schränken zu holen.

Und genau aus diesem Grund habe ich mir ja auch diese Familie ausgesucht. Ich würde niemals glücklich werden, würde man mich in eine Form pressen. Genau wie meine Mama nicht in eine Form gepresst werden mag.

Das alles bedeutet aber nicht, dass ich alles darf. Wenn Jogger oder Radfahrer an uns vorbeikommen, muss ich mich hinsetzen. Hundebegegnungen werden darauf abgestimmt, ob der andere Hund mit oder ohne Leine unterwegs ist. Manchen Hunden gehen wir sogar aus dem Weg, weil es für alle Beteiligten einfacher ist. Mama sagt immer, dass das Leben viel angenehmer wäre, wenn alle ein wenig mehr Rücksicht aufeinander nehmen würden ...

*„Geht aufeinander ein!“*

**„Zeigt Mitgefühl!“**

**„Geht euren Weg mit der Bereitschaft, auch einmal Kompromisse einzugehen!“**

**„Nehmt Rücksicht!“**

